

nicht wird entnehmen können. Vornehmlich kommen die damals führenden Männer des deutschen Episkopats zur Sprache: die Kardinäle Bertram, Faulhaber und Schulte sowie der Erzbischof Gröber. Die Themen betreffen mehr oder weniger den kirchlichen Alltag, über den sich wachsend die Sorge vorschiebt, wieweit man bei aller eigenen Loyalität mit dem adäquaten Verständnis des Staates rechnen kann. Einen besonderen Komplex nehmen dabei die Fragen der Gleichschaltung der katholischen Lehrerverbände ein. Von besonderem Wert ist die vollständige Aufnahme der Protokolle der Fuldaer Bischofskonferenz vom 30. Mai bis 1. Juni 1933, die in der populären Publizistik der letzten Jahre eine gewisse Rolle gespielt hat. Zumindest im Farbton wird man nach Kenntnis des ganzen Materials über das, was in Fulda gesagt bzw. beschlossen wurde, einige Retuschen anbringen müssen. Nicht aufgenommen sind die Akten zum Abschluß des Reichskonkordats. Sie werden in einer Sonderpublikation vorgelegt werden. Der Band schließt mit einigen Verlautbarungen zu den Vorgängen des 30. Juni 1934 („Röhm-Putsch“), in deren Verlauf auch der Vorsitzende der Berliner Katholischen Aktion, Erich Klausener, ermordet wurde. Man spürt, wie schwer es der Kirche wurde, sich mit einem Protest zu begnügen, wo offenes Verbrechen vorlag, das nach Sühnung verlangte. – Ob es richtig war, dem Bande anhangsweise einige Stellungnahmen der Kirche zum Nationalsozialismus vor 1933 anzufügen, wage ich zu bezweifeln. Zu sehr wird dadurch der Eindruck einer nachhelfenden Apologie hervorgerufen, was im Blick auf die Objektivität der Gesamtpublikation unnötig ist.

*Berlin*

*Karl Kupisch*

Helmut Baier: Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, XLVI. Band). 1968. 601 S., geb. DM 58.–

Diese große Darstellung Baiers hält sich in ihrer Disposition an die organisatorische Entfaltung der Deutschen Christen in Bayern. Und doch ist aus ihr etwas ganz anderes geworden als was Kurt Meier in seiner Organisationsgeschichte der Deutschen Christen in ganz Deutschland unterbringen kann. Bei Baier liegt eine Verbindung zwischen Aktion und Gegenaktion, zwischen den Unternehmungen der Deutschen Christen und der oft blitzschnellen Gegenmaßnahmen der „intakten“ Landeskirche auf breitester Quellengrundlage vor, zumal sie noch in einem 2. Teil durch eine Dokumentensammlung aufs glücklichste ergänzt wird.

Das Besondere und Unverwechselbare der bayerischen Situation tritt scharf heraus. Baier gehört zu der jungen Forschergeneration, die jene Zeit nicht erlebt hat, die darum wohl freier und unbelasteter an sie heranzutreten vermag. Sie will nur wissen, was wirklich geschehen ist und kennt keine behutsame Rücksichtnahme auf die damals agierenden Persönlichkeiten. So wird auch bei Baier manches schonungslos hingestellt. Auch bayerische Kirchenmänner kommen unter das Verdikt, „schwankende Rohre“ mitten „im Trubel und der Trunkenheit völkischer Gefühle 1933“ gewesen zu sein. Es gab eine „Mesalliance zwischen Bayerischen Pfarrerverein und NS-Pfarrbund“. Durch die Machtergreifung kam auch in Bayern das ganze Dilemma zum Vorschein, teilweise Weltfremdheit, Verfangenheit in eine bürgerlich-konservative Staatsideologie, Volkskirchenromantik, Aversion gegen den Norden, gegen die Reichskirchenidee wurden vorschnelle Emotionen geweckt, die vor einer unionistisch-preußischen Kirchenpolitik warnten. Im Ansbacher Ratschlag, der im Dokumentenanhang vollständig abgedruckt wird, entstand jener Irrläufer gegen die Barmer Erklärung, zu der sich übrigen Landesbischof D. Meiser namens der Landeskirche erklärte.

Interessant ist die klar herausgestellte Tatsache, daß das erste autoritäre Bischofsregiment innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland in Bayern zu finden ist. Eine an kirchliche Disziplin gewöhnte Geistlichkeit, beseelt von einem starken, mit einem neulutherischen Obrigkeitsverständnis verquicken Ordnungswilligen, stets angehalten, die Autorität des Pfarramtes den Gemeinden gegenüber geltend zu machen, theologisch weitgehend einheitlich geprägt, stellte sich bis auf eine bleibende Minderheit entschlossen hinter Meiser. So gelobten von 1266 Geistlichen bereits im November

1933 1236 ihrem Bischof „unter allen Umständen“ Treue, 19 stimmten bedingt zu, und nur elf lehnten ab. Daran hat sich bis 1945 nichts mehr geändert. Baiern macht mit Recht auf die schwache theologische Begründung dieser unbedingten Gehorsamsverpflichtung dem Bischof gegenüber aufmerksam, die dieser auch der Geistlichkeit gegenüber immer erneut zur Geltung gebracht hat, ja förmlich dazu gedrängt wurde.

So hat ein Bischofsregiment in München zuerst eingesetzt und die bayerische Landeskirche hat als erste den kirchlichen Palamentarismus beendet und den Führungsgedanken in den Raum der eigenen Kirche eingeführt.

Im Blick auf Front und Gegenfront wird Meisers Bild, in der Untersuchung durch eine Fülle konkreter Tatsache unterbaut, deutlicher in seinem Eigengewicht als wir es bisher sehen konnten.

Meiser hat wie Wurm auch Widerspruch in den eigenen Reihen erfahren. Es gab eine bayerische Parallele zur württembergischen Konfrontation zwischen Paul Schempp und Wurm. Nur tauschte hier in der Auseinandersetzung zwischen dem Bischof und dem Vikar Steinbauer der letztere dafür den Vorschlag einer kirchenamtlichen Versetzung und dann Gefängnis und KZ ein. Die ganze Problematik, die sich aus dem rein kirchenpolitisch bestimmten Taktieren der Bischöfe Hitler gegenüber, die Steinbauer aufriß, ergab, wurde nicht im Gespräch ausgetragen. Wenn auch mit Vorbehalt versuchte der damalige Vikar Hermann Dietzfelbinger die Dringlichkeit der Anfrage Steinbauers mündlich neben ihm zu verdeutlichen. Daß hier eine noch heute offene Problematik über Recht und Grenze kirchenpolitischen Handelns in einer Bekenntnissituation vorliegt, die wohl theoretisch schwer zu klären, in der Praxis oft in eine unaufhebbare Spannung führt, wird anzuerkennen sein.

In der Auseinandersetzung zwischen DC und Landeskirche gab es nach der ersten Auflösung der bayerischen DC nach dem Sportpalastskandal eine Neubelebung Ende 1934 vor allem in Franken von einer fanatischen Härte wie sonst nicht mehr in Deutschland. Doch auch hier erfolgte im Jahre 1937 eine Wandlung. DC und Landeskirche finden einen Modus des Nebeneinanders im Ordnungsrahmen der Landeskirche.

Jedenfalls erhärtet diese große Untersuchung Baiers die Tatsache, daß der entschlossene Kampf der Bayerischen Landeskirche gegen die DC und gegen die mit ihr verbundenen nationalsozialistischen Irrlehren den Selbstbehauptungswillen vor allem auch der sogenannten kirchlichen Mitte in den verwüsteten Landeskirchen ganz nachhaltig unterstützt hat. Auf einem nicht unwichtigen Sektor im süddeutschen Kirchengbiet zeigt diese Untersuchung, daß das Durcheinander des deutschen Protestantismus, der in den einzelnen Kirchen ganz verschieden seinen Kirchenkampf kämpfte, Partei und Staat nachhaltig gehindert hat, klare kirchenpolitische Ziele zu entwickeln bis hin zu dem Phänomen der religionspolitischen Unentschiedenheit Hitlers selbst. Daß natürlich auch bei dieser Untersuchung vor allem in den ersten Kapiteln Wünsche offen bleiben, schmälert nicht die Tatsache, daß sie als Baustein uns zu einer umfassenden Darstellung des bayerischen Kirchenkampfes an all seinen Fronten unentbehrlich geworden ist.

München

Erich Beyreuther

## Notizen

Unter den vier Diözesen, die 1243 in dem vom Deutschen Orden unterworfenen Preußenland gegründet wurden, hat das Bistum Ermland eine besondere historische Entwicklung durchgemacht. Da der ermländische Bischof als einziger der vier preußischen Oberhirten in dem Drittel seines Bistums, wo er Landesherr war (Hochstift), eine relative Selbständigkeit gegenüber dem Deutschen Orden bewahren konnte, und andererseits das Hochstift seit 1466 der Oberhoheit des polnischen Königs unterstand und außerdem seit 1551 (bis 1795) von polnischen Bischöfen regiert wurde, blieb dieses Gebiet als einziges in Ostpreußen während der Reformation katholisch.